

VORTRAG – PRÄVENTIONSKONGRESS, GRAZ 2009

Zwischen den Stühlen und Mitten drin im Leben – Offene Jugendarbeit zwischen den Bedürfnissen der Jugendlichen und den Erwartungen der Gesellschaft
von Lukas Trentini

Ich darf Sie heute in diesem Vortrag ein Stück mitnehmen in das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit (OJA), hinein in den Jugendzentrumsalltag und hin zu den Jugendlichen. Anhand von Beispielen führe ich Sie fokussiert in die Kompetenzen der OJA ein und bringe Ihnen anschließend die grundlegenden Handlungsprinzipien näher. Darauf aufbauend werde ich mich den Frage zu den Stühlen stellen: Wie geht die OJA mit den Erwartungen der Gesellschaft und den Bedürfnissen der Jugendlichen hinsichtlich der Prävention um? Kann Prävention ein Ziel der OJA sein?

Entwicklungsaufgaben der Jugend und die Antworten der OJA

Die Jugend ist eine Lebensphase, die nach Herausforderungen definiert wird – wenn es den jungen Menschen und den Erwachsenen gelingt diese Herausforderungen zu meistern, dann ist eine große Aufgabe geglückt, die zu einem konstruktiven Hineinwachsen der Jugendlichen in unsere Gesellschaft führt. In der heutigen Zeit wird dieses Meisterstück aber zunehmend schwieriger, da die Welt der Jugendlichen komplexer wird und die Rahmenbedingungen für eine gesunde Entwicklung schlechter werden. Die OJA leistet hierzu einen Beitrag. Um welche Herausforderungen bzw. Entwicklungsaufgaben handelt es sich? Und welches sind die Antworten der OJA darauf?

Zunächst ganz allgemein: OJA findet in Jugendzentren, Jugendtreffs, Jugendcafes und anderen räumlichen Gegebenheiten, aber auch im öffentlichen Raum statt und bietet jungen Menschen die Möglichkeit fachlich begleitete Angebote in Anspruch zu nehmen. Zielgruppe der OJA sind junge Menschen unabhängig von sozialem Status, Geschlecht, ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit.

Ich habe ihnen heute fünf Gäste mitgebracht, die mir heute bei meinen Ausführungen helfen können und ich denke Ihnen auch!

Das sind Martin, Jennifer, Sabrina, Fabian und Serkan.

Alle fünf besuchen ein Jugendzentrum. Fast immer sind sie hier anzutreffen. Viele ihrer Freunde kommen auch und treffen sich hier, um ihre Freizeit zu verbringen. Nach der Schule und vor allem nach der Arbeit. Sie mögen die JugendarbeiterInnen, den Toast, die angebotenen Spiele und alles was es sonst hier noch so gibt – immer wieder mal eine Party wo sie auflegen dürfen und mitorganisieren. Absolut „mega-scheiße“ finden sie, dass das Jugendzentrum am Montag und Dienstag geschlossen hat, weil da wissen sie nicht wohin. Bei ihnen im Viertel gibt's nichts für Jugendliche – eher nur Plätze wo sie nicht so willkommen sind, wie etwa im öffentlichen Park, im neuen Einkaufszentrum oder in Lokalen wo sie konsumieren müssen.

Entwicklungsaufgabe 1: Zwiespalt zwischen Abhängigkeit von Eltern/Zuhause und der eigenen Autonomie (Außenwelt,...) überwinden

Martin ist 16, macht die Lehre zum KFZ Mechaniker und verdient damit schon seit bald zwei Jahren sein eigenes Geld. Leider gibt's immer wieder Probleme in der Arbeit, da Martin oft mal zu spät kommt oder Dinge vergisst zu erledigen. Er wohnt bei seinen Eltern. Seit kurzem hat er eine Freundin und privat ist er wirklich glücklich. Schwierigkeiten hat er immer wieder mit seinem Vater, wenn der mal zuhause ist. Der sieht es gar nicht gern, wenn sein Sohn mit Mädels unterwegs ist. Er meint, das würde ihn nur ablenken und deshalb hätte er auch Stress in der Arbeit. Martin kommt hier immer wieder unter Druck und ist dann schlecht drauf – dann kann's schon mal sein, dass er über seinen Durst trinkt.... Ganz positiv hingegen sieht Martin die Tatsache, dass er mit seiner Freundin ins Jugendzentrum gehen kann und dort ohne Elterneinfluss einfach tun und lassen kann was er will solange er sich an die

Regeln im Jugendzentrum hält. Er genießt es einen Raum zu haben, den er bei der letzten großen Aktion mit gestaltet hat – er hat im Hauptraum gemeinsam mit Freunden die künstlerische Gestaltung der Wände übernommen.

Die JugendarbeiterInnen kennen Martin seit zwei Jahren. Zu einer Person im Team hat sich eine gute Beziehung entwickelt, da kann Martin frei von der Leber reden, meistens bei einem Tischfußballspiel – das hat Tradition... Dieser persönliche Kontakt ist wertvoll, da hier eine Stärkung stattfindet, die nur auf Basis einer guten Beziehung stattfinden kann – ein Jugendlicher lässt sich nichts einreden, schon gar nicht von einem Erwachsenen – aber durch das Ernstnehmen der Probleme und der Themen, die der junge Mann erzählt, kann er Hilfestellungen annehmen. Hier geschieht professionelle Beziehungsarbeit. Der Jugendarbeiter findet sich dabei in einer Doppelrolle – einerseits als Repräsentant der Erwachsenenwelt und andererseits als empathische Bezugsperson und das außerhalb der Familie. Diese Doppelrolle nimmt jeder ein, der in Beziehung mit Jugendlichen tritt. Wichtig ist, dass dies ganz bewusst geschieht, um Jugendliche professionell begleiten zu können. Denn Jugendliche sind eigenständige Subjekte und deren Vorstellungen und Haltungen sind ernst zu nehmen. In dieser Weise vollzieht sich ernsthafte Auseinandersetzung und der Jugendliche kann wachsen.

Antwort der OJA: Stärkung der Jugendlichen im Rahmen der professionellen Beziehungsarbeit und Raumangebot, das die Jugendlichen gestalten und nach ihren Bedürfnissen nützen können.

Entwicklungsaufgabe 2: Voraussetzungen für wirtschaftliche Selbständigkeit schaffen (Weg von Schule zu Beruf)

Jennifer ist 15 und hat gerade die Polytechnische Schule absolviert. Ihr Abschlusszeugnis hat zwar kein Nicht genügend, aber zahlreiche Genügend. Im Rahmen der Berufsorientierung und Schnupperlehren hat Jennifer zwar nichts entdeckt, das ihr wirklich zusagt, dennoch hat sie versucht eine Lehrstelle zu bekommen, aber mit ihrem Zeugnis und wenig Motivation war bis jetzt nichts zu machen. Ihre Eltern sind beide voll berufstätig und haben wenig Zeit sich mit den Entscheidungen ihrer Tochter auseinanderzusetzen. Für Jennifer ist die große Entscheidungsvielfalt, der sie gegenüber steht komplett überfordernd. Dass sie grundsätzlich arbeiten gehen will steht außer Frage, denn die Freizeit kann einiges kosten. Ihre Freundinnen haben alle eine Lehrstelle gefunden. Die haben jetzt natürlich auch viel weniger Zeit und da geht Jennifer gern ins Jugendzentrum, denn da ist jemand für sie da, da hört jemand zu.

Das Team des Jugendzentrums organisiert in regelmäßigen Abständen kleine Bewerbungsworkshops – der aktuelle kommt für Jennifer sehr gelegen. Sie besucht alle Stationen mit großem Eifer: Bewerbungsgespräch-Training, Berufsberatung, Stylingberatung, Tipps für Bewerbungsunterlagen und eine Fotostation für ein perfektes Portrait. Durch die niederschwellige Arbeitsweise werden im Jugendzentrum Jugendliche erreicht, die vom bestehenden System zur Vermeidung von (Jugend)arbeitslosigkeit kaum bis nicht erreicht werden. Bei Jennifer ist der Funke übergesprungen und sie bereitet ihre Bewerbungsunterlagen vor. Das Team unterstützt sie dabei.

Neben dieser Unterstützung in ganz praktischen Dingen wird im Jugendzentrum auch das Erlernen sozialer Kompetenzen gefördert. Jeder Besucher ist mit anderen Jugendlichen konfrontiert und das Jugendzentrum bietet somit einen idealen Ort für soziales Lernen. Für Fachwissen sind Bildungseinrichtungen zuständig und Fachwissen können sich Jugendliche auch selbst aneignen, nicht jedoch das Verhalten und den Umgang mit anderen. Ein Großteil geschieht durch das Angebot zur Partizipation. Dadurch, dass Jugendliche bei der Umsetzung ihrer eigenen Ideen unterstützt werden und dies meist in Gruppen passiert, kommt es unweigerlich zu Prozessen auf zwischenmenschlicher Ebene. Das Team zeigt diese Prozesse durch gezielte Interventionen auf und bearbeitet diese. Damit entsteht ein Übungsfeld für die Jugendlichen, in dem sie lernen sich selbst und das eigene Verhalten

einzuschätzen, in dem sie die Reaktion auf ihr Verhalten erfahren und reflektieren und in dem sie die Gruppendynamik mit ihren Ursachen und Gründen kennen lernen.

Antwort der OJA: Förderung von sozialem Lernen. Begleitung und Beratung beim Übergang von Schule ins Berufsleben.

Entwicklungsaufgabe 3: Den Körper bewohnen lernen, die Geschlechterrolle erlernen und Sexualität in die eigene Person integrieren

Sabrina ist 13 und besucht die Hauptschule ums Eck. Ihr größtes Interesse seit kurzer Zeit sind die Jungs. Und die coolsten Jungs gehen ins Jugendzentrum und hängen dort ab. Also klar: Sabrina ist auch im Jugendzentrum. Sie kennt da zwar noch niemanden, aber mit ihrer Freundin traut sie sich schon rein. Sabrina ist es vollkommen klar, dass sie sich nun zu einer jungen Frau entwickelt. Ihre Figur wird weiblicher, ihre Mode betonter, Gesprächsthema Nr. 1 sind eben Jungs, ihre Vorbilder sind kurzbehaarte und vollbusige Stars. Über Sex zu reden ist neu und aufregend, auch wenn sie sich ja nicht wirklich auskennt. Regelmäßig suchen die zwei Mädels Nischen im Jugendzentrum, oftmals das Klo auf, um die wichtigsten Infos im lauten Tuschelton gepaart mit lautem Gekicher und Geschrei auszutauschen. Der Kontakt zu den Frauen im Team entsteht und die Mädchen kommen regelmäßig und gerne. Sie nehmen ihre Freundinnen mit. Ihr Wunsch einmal im Jugendzentrum mit einer der Jugendarbeiterinnen zu übernachten wird umgesetzt. Neben viel Zeit für Spaß und Unterhaltung, gibt es am Abend auch eine kleine inhaltliche Einheit in der die Mädchen sich mit weiblichen Verhaltensweisen und Rollenbildern auseinandersetzen. Hier haben dann auch Fragen zum großen Thema Sexualität Platz. Der geschützte Rahmen gibt Sicherheit und das Wahrnehmen der Bedürfnisse der Mädchen unterstützt sie in ihrer Entwicklung zu ihrer Identität und zu einer bewussten Geschlechterrolle.

Die weiblichen Mitarbeiterinnen im Jugendzentrum arbeiten fokussiert mit den Mädchen. Zu jeder Zeit ist das Jugendzentrum mit zumindest einem Mann und einer Frau besetzt. Aufgrund der Tatsache, dass Mädchen in der Regel weniger Mitgestaltungsmöglichkeiten haben, weil sie sich von männlichen Jugendlichen dominieren lassen, binden die Frauen im Team die Mädchen bewusst ins Geschehen und auch in Aktionen ein.

Es versteht sich von selbst, dass ergänzend zur Mädchenarbeit eine entsprechende Burschenarbeit angeboten wird, die den Bedürfnissen der Burschen entspricht und die Entwicklung zu einem reflektierten Männerbild fördert.

Antwort der OJA: Konzeption und Durchführung geschlechtsspezifischer Jugendarbeit.

Entwicklungsaufgabe 4: Soziale Beziehungen neu konstruieren und umbauen

Fabian ist heute 17 und ist einer der älteren Jugendlichen, die im Jugendzentrum sind, er ist aber auch einer, der schon sehr lange hierher kommt. Er fühlt sich hier wohl. Ein Stück Zuhause hat er hier gefunden und bezeichnet das Jugendzentrum oft als sein zweites Wohnzimmer. Seit kurzem kommt er seltener, da er auswärts eine Arbeit angenommen hat. Als er das erste Mal hierher kam war er gerade 13 und er war ein Einzelgänger. Sein einziger wirklicher Freund war sein Nachbar mit dem er schon im Kindergarten zusammen war. Im Jugendzentrum war er anfangs sehr zurückgezogen und am liebsten half er einem Jugendarbeiter bei der Technik des Hauses, denn er liebte es zu basteln: PCs, Soundanlage, Lichtanlage und ähnliches. Mit der Zeit war er bekannt und vor zu ergaben sich Begegnungen mit anderen Jugendlichen, die länger anhielten als die Dauer eines Tischfußballspiels. Das Team unterstützte seine Entwicklung und setzte bewusst Interventionen, damit er sich sicherer fühlte. In den Teamsitzungen wurde reflektiert wie Fabian integriert werden konnte. Die zum Teil intensive Begleitung zeigte Ergebnisse und er fand seine Freunde im Jugendzentrum. Das Jugendzentrum ist für Jugendliche ein Erlebnis- und Erfahrungsraum, in dem sie ihre Peers treffen und viele Erfahrungen machen können, die ihnen im weiteren Leben hilfreich sein können. Ein besonders wertvolles Ergebnis dieser Arbeit sind entstandene Freundschaften, die einen jungen Menschen durch sein weiteres

Leben begleiten und tragen. Die JugendarbeiterInnen haben den Auftrag die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu fördern und zu begleiten. Dazu zählt auch die Begleitung in ein soziales Netz, wenn Jugendliche dieses Bedürfnis zeigen.

Antwort der OJA: Begleitung und Förderung der persönlichen Entwicklung. Integration der Jugendlichen in die peer-group fördern und Anerkennung.

Entwicklungsaufgabe 5: Eigene Wertvorstellungen und Haltungen entwickeln – die Frage nach der Moral klären

Serkan ist 16 und besucht die Handelsschule. Er ist ein aufgeweckter Jugendlicher, der sehr beliebt ist und gern mit Mädchen flirtet. Seine Schulleistungen sind gut. Seine älteren Brüder waren auch alle im Jugendzentrum, sind heute aber schon über 18, arbeiten und haben Familie. Zur Zeit hat Serkan eine Freundin, die er fast jeden Tag im Jugendzentrum trifft. Dabei kann er aber sehr eifersüchtig werden. Da muss nur einer der Burschen im Jugendzentrum seine Freundin freundlich angrinsen. Das führt zu Wutanfällen und letztes Mal auch einmal zu Handgreiflichkeiten. Das Team ist eingeschritten und hat die Gewalt beendet, wobei niemand verletzt wurde, aber die Grenzen wurden eindeutig überschritten und es bestand Gefahr, dass jemand verletzt wird. Serkan wurde für den Rest des Tages aus dem Jugendzentrum geschickt. Am nächsten Tag folgte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Team und Serkan weigerte sich zunächst einzusehen, dass seine Handlung nicht zu tolerieren war, obwohl sie klar den Regeln des Jugendzentrums widersprochen hat.

Die Regeln im Jugendzentrum sind die mit Jugendlichen erarbeiteten Grundfesten, an die sich alle halten wollen aber auch müssen. Wer Regeln nicht einhält, hat mit Konsequenzen zu rechnen. Da die Arbeit mit Regeln und Grenzen zum wichtigsten Teil der Jugendarbeit zählen, sind diese Regeln so wichtig. Ihnen liegen Werte und Haltungen zu Grunde, die einer demokratischen Gesellschaft entsprechen. Serkan wird mit diesen Werten und Haltungen konfrontiert, in diesem Fall mit der Gewaltfreiheit. Er sieht ein und akzeptiert, dass ein gewaltfreies Zusammenleben, auch bei Problemen und unterschiedlichen Meinungen, notwendig ist. Serkan ist nach diesen intensiven Gesprächen weiterhin im Jugendzentrum und beteiligt sich bei anderen Konflikten unter Jugendlichen, in dem er seine Meinung und seine Werte einbringt.

Die Auseinandersetzung mit dem Verhalten der Jugendlichen auf Basis von Regeln schält die eigenen Werte und Haltungen heraus. Im Jugendzentrum ist Platz für das Hinterfragen warum Regeln so sind wie sie sind. Und gerade wenn Regeln nicht eingehalten werden bleibt das Team im Dialog und in Beziehung mit den Jugendlichen. Damit kommt ein wesentlicher Wert in der gesamten Offenen Jugendarbeit zu Tage: Vertrauen in die Jugendlichen als eigenständige Persönlichkeiten.

Antwort der OJA: Auseinandersetzung mit Jugendlichen auf Basis von Regeln und Grenzen. Orientierung und Halt in einer wertpluralen Welt bieten.

Handlungsprinzipien der OJA

Offenheit/Niederschwelligkeit

Die OJA stellt jungen Menschen Raum an sich kostenlos zur Verfügung, ohne Konsumzwang und ohne Verpflichtung zu einer Mitgliedschaft. Jugendliche sind willkommen und können so sein wie sie sind. Sie müssen keine spezifischen Voraussetzungen erfüllen, keine expliziten Verbindlichkeiten einhalten und keine Kontinuität gewährleisten. Die grundlegenden Regeln für ein funktionierendes Miteinander sind das Mindestmaß an Verbindlichkeit, das verlangt wird. (Jennifer kommt ins Juze, ist auf Arbeitssuche und sucht Hilfe)

Freiwilligkeit

Das was alle fünf Jugendlichen hier gemeinsam haben, ist dass sie freiwillig ins Jugendzentrum gehen. OJA findet in der Freizeit bzw. in der freien Zeit der Jugendlichen ihren Niederschlag. Voraussetzung für das In-Anspruch-Nehmen von Angeboten ist Lust bzw. Spaß daran sich auf Angebote einzulassen und diese Angebote müssen für ihn, seiner Wahrnehmung nach, Nutzen stiften. (Jennifer macht den Bewerbungsworkshop)

Überparteilichkeit und Überkonfessionalität

Die Grundhaltung in der OJA ist politisch gesehen überparteilich und in Bezug auf Religionen überkonfessionell. Die Möglichkeit zur Nutzung der Angebote der OJA besteht für junge Menschen unabhängig von einer möglichen Parteizugehörigkeit und/oder Religionszugehörigkeit. (Serkan ist Moslem)

Lebensweltorientierung

OJA und ihre Angebote gehen von den Lebenswelten der Jugendlichen, von deren Handlungen, Interessen und Deutungen aus. Um ein ganzheitliches Verständnis für die Lebenswelt der Jugendlichen zu erreichen, sieht die OJA die jungen Menschen im engen Bezug zu ihrer Lebenslage, ihren Treffpunkten, ihren Cliquen und Institutionen. Der Sozialraum in dem die Jugendlichen sich bewegen und leben ist allein schon durch die Neuen Medien komplexer geworden. (Für Sabrina geht's um Jungs – das ist aktuell ihre Welt)

Bedürfnisorientierung

Hier orientiert sich die OJA einerseits an den unmittelbaren Bedürfnissen der jungen Menschen, die diese auch selber als ihre Bedürfnisse, Wünsche, Notwendigkeiten usw. wahrnehmen. Diesen in welcher Art auch immer artikulierten Bedürfnissen wird in entsprechenden Angeboten Rechnung getragen. Die OJA stellt hier auch eine Art Experimentierfeld für diese Bedürfnisse dar.

Andererseits gibt es Bedürfnisse, die den Jugendlichen zugeschrieben werden bzw. Ansprüche, welchen sie als Teil der Gesellschaft Rechnung tragen müssen. OJA versucht diesen unter anderem mittels geschlechtsbezogener Zugänge und Anerkennung von Diversität zu entsprechen. (Fabian ist zurückgezogen, kann sich bei Jugendarbeiter sicher fühlen)

Ressourcenorientierung

Jeder junge Mensch hat Ressourcen und Potentiale. OJA stellt diese in den Mittelpunkt der Betrachtung ihrer Zielgruppe. Junge Menschen erfahren durch Angebote der OJA einen Zugang zu ihren Stärken und Fähigkeiten und eine Förderung derselben. Als Stärken und Ressourcen werden alle Potentiale von jungen Menschen akzeptiert. Dabei kann und darf es nicht darum gehen Schwächen, Mängel bzw. Defizite auszugleichen. Dies kann ein möglicher Effekt der Ressourcenorientierung sein. (Fabian als Bastler)

Partizipation

Die Beteiligung junger Menschen an Gestaltungsprozessen, die Förderung ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und die Unterstützung der Artikulation ihrer Interessen in unterschiedlichen Zusammenhängen bildet den Kern dieses Handlungsprinzips. Bei den Interessen der jungen Menschen geht es um persönliche, lebensweltsspezifische, gesellschaftliche und politische Interessen. (Martin beim Ausmalen)

Kultur der 2./3./4. Chance

Junge Menschen machen Fehler, gehen immer wieder über Grenzen, fordern Sanktionen heraus, indem Grenzen übertreten werden. In der OJA erlebt der Jugendliche Konsequenzen seines Handelns nicht als endgültige Reaktion, sondern auch als Angebot sich fachlich begleitet weiterentwickeln zu können. OJA ist auch für die jungen Menschen da, wenn sie Grenzen übertreten haben. Sie sanktioniert zwar und zieht Konsequenzen, bleibt aber nach wie vor in Beziehung mit dem jungen Menschen und ermöglicht so Wege

alternativer Meinungsbildung und Handlungsoptionen. (Serkan kann weiterhin im Juze sein)

Kann Prävention ein Ziel der OJA sein?

Ich denke, dass meine Einführung zu den konkreten Antworten der OJA auf die Entwicklungsaufgaben der Jugend und deren Handlungsprinzipien klar gemacht hat, dass OJA sehr wohl präventive Wirkung zeigt. Tatsache ist aber, dass Prävention an sich, in all ihren Facetten, ganz explizit nicht Ziel der OJA ist und nicht sein kann!

Prävention will zunächst etwas verhindern und dabei tritt eine Defizitorientierung bzw. Defensivorientierung in den Vordergrund, die den Grundzügen der OJA widerspricht. Denn um präventive Maßnahmen zielgerichtet setzen zu können, muss eine Gefährdung, ein Mangel oder eine Abweichung definierbar sein. Es ist also notwendig nach Defiziten bei Jugendlichen zu suchen. Dadurch werden vorhandene Auffälligkeiten hervorgehoben und stigmatisiert. Die Zielgruppe wird problematisiert und mit „normalen“ Jugendlichen zu arbeiten wird von Partnern, aber auch von unserer Gesellschaft nicht beachtet und zu guter Letzt auch nicht bezahlt. In unserem Fall hieße dies folgendes:

1. Martin müsste ein Komasaüfer sein
2. Jennifer eine arbeitsunwillige junge Frau
3. Sabrina ein Mädchen, das aus ihrer Fixiertheit auf Jungs nicht mehr rauskommt
4. Fabian müsste ein gefährlicher Einzelgänger sein
5. und Serkan müsste ein Migrantengrundschulkind mit hohem Aggressionspotential sein

Hier steckt ein großes Dilemma der Akteure der OJA begraben – auf der einen Seite gibt es eine fachliche Ausrichtung, die sich nach den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert - auf der anderen Seite stehen die Interessen der öffentlichen Hand und der Gesellschaft, die um jeden Preis mögliche Auffälligkeiten und Probleme unter Jugendlichen vermeiden möchte. Die OJA stößt, wenn sie sich der Präventionskeule bedient, auf offene Ohren bei Subventionspartnern wie Gemeinden oder Ländern, denn die Ratlosigkeit in Bezug auf die Phänomene, Entwicklung und Partizipation der Jugend ist enorm.

Damit können also Finanzmittel lukriert werden - nur sind Präventionsmaßnahmen leider nicht der Weisheit letzter Schluss, da sie auf vorhersehbare Entwicklungen aufbauen – denn nur wenn ich weiß was kommt, kann ich auch etwas verhindern. Die heutigen Lebensentwürfe und Lebenslagen von Jugendlichen erweisen sich aber zunehmend flexibler, offener und unberechenbarer. Damit können Präventionsmaßnahmen keinen Ansatzpunkt in der Zukunft finden und laufen ins Leere.

Deren Versprechen werden zumeist nicht erfüllt und ein Maßnahmenkarussell beginnt sich zu drehen. Man sucht nach weiteren präventiven Maßnahmen, ev. nach härteren und repressiveren Maßnahmen. Hier kann die OJA einfach nicht mitgehen, sonst verlässt sie ihre Fachlichkeit, wird missbraucht und damit unprofessionell.

Die Ziele der OJA sind folgende: Die Orientierung der OJA geht ganz primär vom Wohl der Jugend aus und setzt sich zum Ziel die jungen Menschen hin zu Eigenständigkeit, Eigenverantwortung und zu deren Mündigkeit zu begleiten und zu unterstützen. Es geht um Gestaltung von Lebensverhältnissen und Förderung positiver Lebensumstände. Der Fokus bleibt klar auf die Fähigkeiten, Stärken und Ressourcen der Jugend konzentriert und basiert auf einer bildungsorientierten, offensiven und positiven Auseinandersetzung um soziale Werte und Verhaltensorientierung.

Zurück zum Titel meines Vortrags – zwischen den Stühlen? Eigentlich wird klar, dass es kein zwischen gibt, sondern eindeutig ein Bekenntnis zu den Jugendlichen und, dass es hinsichtlich der Erwartungen der Gesellschaft viel Diskussion und Bewusstseinsbildung seitens der OJA bedarf, um die Herangehensweise der OJA nachvollziehbar, wertvoll und finanzierungswürdig werden zu lassen.

In diesem Sinne wünsche ich der OJA und allen die mit Jugendlichen arbeiten:
Vertrauen, Offenheit und Respekt

Infos und Literatur:

Offene Jugendarbeit in Österreich – Eine erste Begriffsklärung als Grundlage für eine bundesweite Vernetzung (2008): <http://www.tirol.gv.at/pojat>

Fend, Helmut: Entwicklungspsychologie des Jugendalters, Opladen 2000

Guggenbühl, Allan: Pubertät – echt ätzend, Freiburg 2000

Lindner, Werner: „Prävention“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein Nachruf zu Lebzeiten. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Hrsg. Deinet, Sturzenhecker, 254ff. 3., überar. u. erw. Auflage 2005. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.